

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1,20 Mark, monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 5 Pfg. Nach auswärts Portozuschlag.

Briefetal-Bote

Anzeigen werden in P.R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Die sechsseitige Zeitung kostet 15 Pfennig, die Reklamezeile 30 Pfennig.

Amts-Bezirks-Anzeiger

für Birkenwerder, Hohen-Neuendorf, Borgsdorf, Lehnitz u. Umgegend

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Aufschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Amtliches Publikations-Organ für örtliche Bekanntmachungen und für Vereine
Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Aufschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Alleiniges amtliches Publikations-Organ mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder

No. 112.

Donnerstag, den 23. September 1909

8. Jahrg.

Die heutige Nummer enthält das „Illustrierte Familienblatt“.

Unsere verehrlichen Post-Abonnenten erhalten wir uns, an die **rechtzeitige Erneuerung des Abonnements zu erinnern.** Wir empfehlen, eine solche so fort bewirken zu wollen, da sonst eine pünktliche Weiterlieferung des Blattes zu Beginn des neuen Vierteljahres fraglich erscheint. Die **Abbestellungsformalitäten bei der Post werden** infolge der **Anhäufung der Forderungen vor dem Quartalswechsel meist erst nach einigen Tagen erledigt, wer daher nicht jetzt bestellt, darf auf eine prompte weitere Zustellung der Zeitung vom 1. h. M. ab nicht mit Sicherheit rechnen.**

Deutsches Reich.

Der Kaiser auf der Albrechtsburg. Der Kaiser traf am Montag aus dem Manövergelände mit Gefolge und den sächsischen Offizieren des Ehrendienstes um 6 Uhr 50 Minuten in Meissen ein, wo der König die Prinzen, die Epochen der königlichen und sächsischen Behörden und der preussische Gesandte Prinz Hohenlohe zur Begrüßung erschienen waren. Der Bürgermeister Dr. W. begrüßte den Kaiser mit einer längeren Rede, in der er Meissens Vergangenheit als deutsche Stadt hervorhob und den Kaiser als Friedensfürsten feierte. Die Ansprache klang in ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, worauf der Kaiser mit einigen Worten seinen herzlichsten Dank für den Empfang aussprach. Der Kaiser schritt sodann die Front der Ehrenkompanie des Grenadier-Regiments Nr. 101 ab. Der Einzug durch die wundervoll geschmückte Stadt erfolgte unter endlosem Jubel der Bevölkerung. Die Herrscher begaben sich zur Albrechtsburg, wo im Banquetsaal, der herrlich ausgestattet war, Manöverfest stattfand. Die Tafel war reich mit Gold- und Silberprunkstücken in Rokoko ausgestattet und mit Orkideen geschmückt. Der Kaiser und der König saßen vor dem Standbild Friedrichs des Erlauchten, rechts vom Kaiser Prinz Johann Georg, links vom König der Kronprinz von Sachsen. Den Herrschern gegenüber saßen der preussische Gesandte und der sächsische Kriegsminister. Nach der Tafel brachten die Meissener Gesangsvereine dem Kaiser eine Serenade. Alsdann begaben sich der Kaiser und der König sowie die Fürstlichkeiten auf einen geschmückten Dampfer, um die Uferbeleuchtung der Albrechtsburg und des Doms zu sehen. Die Beleuchtung war feenhaft. Der Kaiser war ganz entzückt. Die Rückfahrt durch die illuminierte Stadt geschah einem Triumphzug. Der Kaiser übernachtete auf der Burg und ging am Dienstag früh wieder ins Manövergelände.

Nach Schluß der sächsischen Manöver und herrlicher Verabschiedung vom König begab sich der Kaiser am Dienstag im Automobil nach Freiberg, von wo er 11 Uhr 30 Minuten nach Komotau abreiste. Die Ankunft daselbst ist für Mittwoch früh 8 Uhr vorgesehen. Unterwegs wird der Sonderzug des Kaisers mit dem der Kaiserin zusammengetreten.

Die Kraft der Großstädte, in denen der Liberalismus seine Hochburgen erblüht, ist fortgesetzt im Schwinden. Soeben veröffentlicht das statistische Amt der Stadt München eine Bearbeitung des von ihm gesammelten Materials über die Bevölkerungsbewegung der deutschen Groß- und Mittelstädte im Jahre 1907. Es handelt sich um 86 deutsche Städte mit einer Einwohnerzahl von 17,3 Millionen. Als Hauptresultat ergab sich, daß Geburtsziffer und Sterbefälle sich weiter in derselben absteigenden Richtung bewegen, wie schon seit 10 bis 15 Jahren. Das Jahr 1907 brachte für beide den tiefsten Punkt, der bisher beobachtet werden konnte. 1893 betrug die Geburtenziffer 33 (auf je 1000 Einwohner), 1906 war sie 29,6 und 1907 fiel sie auf 28,5. Ebenso sank die Anzahl der Sterbefälle von 23,5 des Jahres 1893 auf 16,5 im Jahre 1907. Den Rückgang der Sterblichkeit bewirkte vor allem die bessere Fürsorge für die Neugeborenen und die Bekämpfung der Lungentuberkulose. Danach vermehren sich die Großstädte schon heute hauptsächlich durch die Verminderung der Sterblichkeit, während die Geburtenziffer, die eigentliche Quelle der Volkskraft langsam erlischt. Der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, wo die Großstädte ohne Zugang vom Lande, auf eigene Kraft angewiesen, dem allmählichen Hinzusinken preisgegeben wären.

Sozialdemokratie und Geburten. In sozialdemokratischen Blättern konnte man in den letzten Tagen vielfach Notizen antreffen, die sich mit der Sedanfeier in Schule und Haus, Vereinen und Körperschaften beschäftigten. In häßlicher Weise wird darüber hergezogen, daß sich jetzt nach fast 40 Jahren noch Leute finden, die „jenes mörderische Blutergießen“ verherrlichen. Die Bietärligkeit, welche so weit geht, Männer und Jünglinge zu verhöhnen, wenn sie in ehrlicher Bewunderung und aufrichtiger Dankbarkeit der großen und aufopfernden Taten ihrer Vorfahren gedenken, ist kaum glaublich. Es kann doch wahrhaftig nichts Erbitterter wirken, als wenn die Jugend an solchen Opfern bei dieser Gelegenheit erinnert wird. Verherrlichen denn die Sozialdemokraten nicht auch ihre „Helden“ und die blutigen Revolutionen der Vergangenheit? Jährlich werden noch Kränze an den Grabern der Märzgefallenen niedergelegt und aufreizende Ansprachen gehalten, obwohl seitdem schon mehr als 60 Jahre darüber hinweggegangen sind. Noch immer werden Feiern zum Andenken an die sozialdemokratischen Führer wie Lassalle und Marx veranstaltet, ihre Silberverblet und Leute wie Bebel und Kautsky, also die Vertreter der Gewalt durch blutige Revolution, mit Ueber-

schwenglichkeit gefeiert. Nur wo es sich um eine große nationale Tat handelt, da wird von „Surrpatriotismus“ und „bürgerlichem Klimbim“ geredet, werden häßliche Glossen gemacht, werden unsere heiligen Güter, Nationalstolz und Nationalbewußtsein, in den Schmutz gezogen. Wahrlich, es ist an der Zeit, daß ein jeder ehrliche Deutsche diesen Leuten den Rücken wendet und ihnen den Krieg auf der ganzen Linie erklärt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der deutsche Reichskanzler in Wien, Wien, 20. September. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg staltete dem Minister des Aeußern Grafen Aehrenthal, dem Oberhofmeister Fürsten Montenuovo und den in Wien anwesenden Mitgliedern des Kaiserhauses Besuche ab. Abends fand beim Kaiser in der Kleinen Galerie in Schönbrunn Hofstafel statt, zu der erschienen waren: Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, Gesandter v. Flotow, Adjutant Hauptmann von Schwarzhofen, Votschafter v. Tschirschky mit den Herren der Hofstafel, der bayerische Gesandte Freiherr v. Tucher, der sächsische Geschäftsträger Legationssekretär Freiherr von Biedermann, Minister des Aeußern Graf Aehrenthal, der österreichische und der ungarische Ministerpräsident, der Reichskriegsminister, der Reichsfinanzminister, der Marinekommandant, die obersten Hofchargen usw. Der Kaiser saß in der Mitte der Hofstafel, zur Rechten des Kaisers der Reichskanzler, zur Linken der deutsche Votschafter von Tschirschky.

Um 1/4 Uhr nachmittags begab sich der Reichskanzler von Bethmann Hollweg in das Auswärtige Amt, wo er mit dem Minister des Aeußern Grafen Aehrenthal eine lange Konferenz hatte. Um 5 Uhr feierte der Reichskanzler in sein Wohnquartier zurück. In dem Hotel gaben zahlreiche Persönlichkeiten ihre Karten für den Reichskanzler ab, darunter Erzherzog Rainer, die Ministerpräsidenten Franz v. Bienenrath und Dr. Wexler und Kriegsminister v. Sgobenaich.

Spanien. Vormarsch gegen die Rif-Tabelle. Der große Vormarsch der Spanier im Rif hat am Montagmorgen begonnen. Dazu wird aus Melilla gemeldet: Am Montag früh um 5 Uhr rückten zwei Kolonnen unter dem Befehl der Generale Real und Tovar gegen den Stamm der Beni Sifar aus. Die spanischen Streitkräfte bestanden aus 21 Kompanien Infanterie und Jäger, zwei Eskadronen Kavallerie, einer Batterie moderner Artillerie und mehreren Batterien Gebirgsartillerie. Drei Quars ergaben sich, als das Feuer eröffnet wurde, und suchten mit ihrem Vieh in dem Lager der Spanier Schutz. Diese rückten unter ständigem Feuer, das um 2 Uhr nachmittags noch andauerte, weiter vor. Ferner wird aus Paris gemeldet: Nachrichten aus Marokko und Spanien melden übereinstimmend den Beginn einer Vorwärtsbewegung der spanischen Truppen gegen Seluan, bei dessen Befehung man auf geringen Widerstand zu stoßen hofft, da sich die feindlichen Streitkräfte nach den unterwegs eingezogenen Ermittlungen auf nur 350 Gewehre belaufen. Die Spanier sind lampfesüchtig und froh, der langen Unstätigkeit zu entrinnen. Ueber Dran wird gemeldet, daß der vorgeschobene französische Grenzposten an der Muluya, die Station Sidi Mohamed bei Berkane, den Kanonendonner einer großen Schlacht von Seluan her vernahm. Schon früher hatte man dort mehrfach Geschüßdonner aus der Ferne gehört, doch nie so ununterbrochen und in so rascher Folge.

Türkei. Die arabische Verschwörung und deren Urheber. Die jungtürkischen Organe in Konstantinopel veröffentlichen immer neue aufbeunerregende Mitteilungen über den Ursprung und den Zweck des arabischen Aufstandes. Hiernach haben der frühere Palastsekretär Haset Pascha und dessen Anhänger in Kgypten einen mohammedantisch-strenggläubigen Geheimbund begründet, für den sie etwa 200 Dervische als Agitatoren angestellt haben. Oberberühmt ist der Sohn Haset's, Mehmed Ali Bey, der frühere türkische Gesandte in Washington. Dessen Stellvertreter in der Leitung des Bundes ist der frühere Wali von Kaschamont in Kleinasien, Fuad Pascha. Auch der frühere Finanzsekretär Abdull Kamids, Zulf Bey, nimmt eine leitende Stellung in dieser Bewegung ein, welche nach der Behauptung der Jungtürken das Geld und die Waffen für den arabischen Aufstand liefert. Ihr Ziel sei, nach Vöströnnung Arabiens das Kalifat von Mekka als oberste Spitze der mohammedantischen Welt wiederherzustellen und dem Sultan in Konstantinopel die Kalifenwürde zu entreißen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Dem Zimmerpolier Rudolf Schmidt in Bergfelde ist die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen weiter verliehen.

Birkenwerder, den 18. September 1909.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

1. Der Leuchtmittelsteuer unterliegen gemäß § 39 Abs. 1 und 2 des Leuchtmittelsteuergesetzes die am 1. Oktober 1909 außerhalb der Räume eines angemeldeten Geschäftsbetriebes oder einer Zoll- oder Steuerunterlage befindlichen, zur Veräußerung bestimmten Beleuchtungsmittel und anderen Vorräten von solchen in Form einer Nachsteuer,

- a. für Beleuchtungsmittel, die sich am 1. Oktober 1909 in Lampen, Laternen und dergl. befinden und, soweit solche zu ihrem Betrieb einer Gas- oder Elektrizitätsleitung bedürfen, an diese angeschlossen sind oder, soweit deren Betrieb von einer solchen unabhängig ist, bereits in regelmäßiger Benutzung waren,
- b. für Beleuchtungsmittel, die für den eigenen Haushalt bestimmt sind,
- c. für Beleuchtungsmittel, die unter Steuerkontrolle ausgeführt oder auf ein Zoll- oder Steuerlager gebracht werden.

3. Als eigener Haushalt des Besitzers ist nur der Privateinwohner zu verstehen. Die am 1. Oktober 1909 Vorräte an steuerpflichtigen Beleuchtungsmitteln im Besitz oder Gewahrsam hat, muß sie spätestens am 7. Oktober 1909 bei der zuständigen Zollstelle anmelden. Formulare zur Anmeldung können bei der Zollstelle unentgeltlich in Empfang genommen werden. Im übrigen wird noch auf die Ausführungsbestimmungen des vorgenannten Gesetzes hingewiesen.

Oranienburg, den 20. September 1909.

Königliches Zollamt I.

Privat-Handelsschule

in Birkenwerder, Hauptstrasse 40 I.

Beginn der Winter-Unterrichtskurse am

Mittwoch, den 6. Oktober, nachmittags 4 Uhr.

Prospekt auf Wunsch. — Sprechstunde täglich von 4—7 Uhr.

Oskar Becker,

Privat-Handelschuldirektor, beedigtiger und öffentl. angestellter Bücherrevisor und Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule in Oranienburg

Der neue Herr im Kolonialamt.

Zu dem angebliebenen Vorstoß der „Deutschen Tageszeitung“ gegen den Staatssekretär Dernburg bringt die „Medienburger Warte“ folgende Zuschrift eines alten Afrikaners.

„Wir geben der „Deutschen Tageszeitung“ durchaus recht, wenn sie behauptet, Dernburg habe nicht alle auf ihn gesetzten Erwartungen erfüllt — und wir wollen das auch im einzelnen begründen —, aber trotzdem bleibt es wahr, daß seine Berufung eine Erlösung war. Wir schätzen sein „Aufsteigen der Eiterbeule“ und den ganzen angeblich so mutigen Ritt wieder das Zentrum nicht allzu hoch ein, denn wir wissen, daß alles nur im Auftrage und unter Deckung durch Bülow geschah, wie ja auch Dernburg, der heute nahezu Zentrumsliebhaber ist, bewiesen hat, daß er „auch anders kann“; und der begeisterte Zwischenruf des Abg. von Oldenburg: „Endlich einmal ein Mann!“ bei jener großen Auseinandersetzung entlockt uns heute nur ein Lächeln. Aber der Staatssekretär des Reichskolonialamts hat ein unerhörliches Verdienst: er hat unser Afrikanerbüdel, die Kolonien, populär gemacht, er war ein großartiger Kellnerchef für das neue Deutschland über See. Seine „Dattelkiste“ und andere kleinere Ueberschwenglichkeiten wollen wir ihm nicht anrechnen, auch nicht das Ueberarbeiten der Diamantenausbeute. Klappern gehört nun einmal zum Handwerk. Jedenfalls ist es unbefriedigend, daß vor Dernburg die koloniale Begeisterung in den Ortsgruppen der Kolonialgesellschaft bei deren Honoratioren eingepöfelt war, während nach Dernburg und seinen Vortragserfassen, Broschüren, Reichstagsreden auf einmal das ganze Volk von lebendigem Interesse ergriffen ist. Der Höhepunkt dieses Interesses bei den großen Massen ist nun überschritten. Warum vertieft sich nicht die innige Anteilnahme? Warum gibt es keine ständige Aufwärtsbewegung? Schuld daran ist, daß läßt sich nicht leugnen, die — Enttäuschung über Dernburg. Er hat sich und sein Amt anders entwickelt, als die Begeisterter annahmen. Sind die Klagen der Anfeindler verurteilt? Hat der koloniale Bureaokratismus eine Einschränkung erfahren? Nicht im geringsten. Denn man den Vemtern „neues Blut“ zuführt, triumphiert man gewöhnlich zu früh, daß nun der „praktische Verstand“ über die Schablone siegen werde. Und wie haben wir gehandelt! Als Dernburg täglich, wie ein gewissenhafter Kaufmann, morgens schon um 9 Uhr im Amt vorkam, während sonst so hohe Behörden sich etwas zu vergeblich glauben, wenn sie vor 11 Uhr beginnen, atmete man auf. Der wird in den Veränden schon zeigen! Als er gar ein Schreibmaschinenfräulein neben sich installierte und seine Telefonnummer im Kolonialamt bekanntgab, schrie man vor Entzücken. Nun wird es Kaufmannisch! Ihn wird die Post jeden Abend erledigt! Aber schließlich hat nicht Dernburg die Bureaufreie geschickt, sondern sie ihn. Heute muß man auf Aussehen genau so lange warten wie ebend, der Staatssekretär selbst ist zum unnahbaren Pajsha geworden, und sein Preisbezogen hat immer gerade „Vortrag“, wenn man ihn während der knappen Sprechstunde erblicken will. Der ganze Apparat ist aber noch viel zentralisierter wie früher. Der grüne Tisch in Berlin macht selbstherrlich alles, Dernburg befreit wie ein Bankdirektor, und die Gouverneure in den einzelnen Kolonien haben kaum mehr Selbstfreiheit. Wir hoffen einst, der rüchlichlose „Santitätsrat“ der Banken werde auch das koloniale Geschäft gründlich sanieren. Er tat es auf seine Weise. Wenn es der Landwirtschaft schlecht geht, rät ihr die freisinnige Presse: Abschreiben! Genau so verfährt Dernburg, als spräche das „Berliner Tageblatt“ aus ihm, indem er den Kolonisten sagt, sie müßten ihre Ansprüche zurückziehen. Ueberhaupt die Ansiedler! Das sind Agrarier, die nach Staatshilfe schreien, meint der Staatssekretär, während wir doch sozusagen Industrie viel nötiger haben und die Massenproduktion der Neger die wahre Zukunft bedeutet. In Afrika laßt man ingrimmig über solche Phantasie, denn dort weiß man, daß nur der weiße Mann wirklich Werte schafft. Aber was geht Herrn Dernburg Afrika an? Die Hauptsache ist, daß er in Europa eine gute Presse hat, und die hat er — bis weit in evangelisch-christliche Kreise hinein. Dort erbaute man sich an seinem „negerefreundlichen“ Standpunkt; man hält für Humanismus, was Kapitalismus ist. Wird die Kritik wirklich einmal ungemüht, dann entsaltet Dernburg seine größten Talente, wie er sie in Afrikaanversammlungen ausgebildet hat. Eine Reihe von Abgeordneten wird zu einer privaten Besprechung geladen. Und — eingewickelt. Von Dernburgs Ernennung wurde erwartet, daß sie die Großbanken aufrütteln und befruchtendes Kapital in die Kolonien leiten werde, aber das hat sich nicht erfüllt. Nur die Spekulation hat sich eingeklinkt, und an der Börse wird mit Kolonialwerten genau so jongliert gespielt wie früher mit heimischem Roggen, und die großen Landgesellschaften, zum Teil ena-

lischer Zusammensetzung, sitzen im Frett. Hat man da nicht das volle Recht dazu, so sagen, der neue Herr im Kolonialamt habe nicht alle Erwartungen erfüllt, die man auf ihn gesetzt habe? Das wirtschaftliche Programm des Freireichs taugt eben für die Kolonien ebensowenig wie für die Heimat. Wir wünschen hier keine Vera Ballin, wir wünschen draußen keine Vera Dernburg. Das sei in aller Ehrerbietung und in aller Anerkennung der sonstigen Verdienste des großen Managers gesagt. Wir möchten um keinen Preis sein Auftreten in der Geschichte unserer kolonialen Entwicklung wissen, denn es war eine Befreiung. Aus diesem und manchem anderen Grunde haben wir ihm stets die Stange gehalten. Es geht aber doch einigermaßen über die Hülfskur, wenn nicht einmal sachliche Kritik gestattet sein soll. Dernburg selbst wird allzu nerbös, wenn sie ihm entgegentritt. Als bei einer seiner parlamentarischen Besprechungen einmal das „System Lindbeck“ entgegen dem empfohlen wurde, brauste er leidenschaftlich auf: „Bringen Sie es nicht so weit, daß es heißt: Er oder ich!“ Danach hat es jedenfalls den Anschein, daß der Staatssekretär selbst annimmt, daß er eher andere stürzen als selbst geführt werden könnte.“

Lothales und Verschiedenes.

Birkenwerder, den 22. September 1909.

* Unsere verehrten Abonnenten in Hohen-Neuendorf bitten wir dringend etwaige Unregelmäßigkeiten in der Zustellung unseres „Briefstapel-Bote“ uns zu melden. Sollten Verzeiger bei dem Austrägerwechsel übersehen worden sein und ihren „Briefstapel-Boten“ nicht erhalten haben, so haben Exemplare bis auf Weiteres Herr Kaufmann Franz Lehmann, Stolperstraße, und Herr Restaurateur Ernst Neubauer an der Haltestelle Hohen-Neuendorf stets zum Abgeben vorrätig. Wir bitten unsere Freunde in Hohen-Neuendorf uns bei diesem Uebergang, welchen die bedauerliche Krankheit unseres alten Herrn veranlaßt, uns freundlichen insofern zu unterstützen, daß sie etwaige Mängel uns umgehend mitteilen, welchen wir, soweit es in unseren Kräften steht, sofort abhelfen werden.

* Vor einigen Tagen wurde von gewisser Seite das Gerücht verbreitet, daß die hiesige Fortbildungsschule eine private sei, als Gewährsmann hierfür wurde der Direktor einer Fortbildungsschule in Berlin angegeben. Die von der Behörde angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß der Direktor einer Fortbildungsschule in Berlin von einem hiesigen Gewerbetreibenden nach dem Charakter der Schule befragt worden ist, nie aber hat er behauptet, daß die hiesige Fortbildungsschule eine Privatanstalt sei. Der Verbreiter des Gerüchtes hat also gelogen — vielleicht zu dem Zweck, die Gewerbetreibenden irre zu führen. Um dies zu verhindern weisen wir wiederholt darauf hin, daß die hiesige Fortbildungsschule eine Pflichtfortbildungsschule ist. Alle männlichen Arbeiter, Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen usw., welche in einem gewerblichen Betriebe des hiesigen Gemeindebezirks beschäftigt werden, unterliegen, sobald sie nicht mehr vollschulpflichtig sind, bis zum Schlusse des Schuljahres, in welchem sie das 17. Lebensjahr vollenden, der Verpflichtung, die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule zu besuchen und an dem Unterricht derselben teilzunehmen.

* Wie wir von einwandfreier Seite erfahren, wird beabsichtigt, die bis jetzt in Oranienburg befindliche Oberförsterei nach Birkenwerder zu verlegen. Es sollen hierbei die Gründe mitprechen, daß Birkenwerder günstiger inmitten des kaiserlichen Hofjagdreviers gelegen und das kaiserliche Hofjagdgasthaus eine bessere Lebensstätte sich verpricht.

* Der Regierungsrat und Schulrat Herr Dr. Komorowski-Potsdam unterzog im Verein mit dem Kreis-schulinspektor Herrn Superintendenten Gareis-Buch am Dienstag vormittag die von Privat-schulverein „Höhere Knaben und Mädchenschule“ zu Hohen-Neuendorf unterhaltene Schule einer gründlichen Revision. Das Resultat derselben war ein sehr erfreuliches; Herr Regierungsrat Dr. Komorowski beglückwünschte nicht nur die Schulvorsteherin Fräulein Tube zu dem inneren und äußeren Wachsen der Schule, sondern sprach sein günstiges Urteil auch dem Vorsitzenden Herrn Dr. Rosenthal aus.

* Am nächsten Sonnabend, den 25. d. M. nachmittags 5 Uhr findet die Entlassungsprüfung der Privat-Handelschule des Herrn Direktor Becker in den Schulräumen, Hauptstraße 40, hier selbst statt. Eltern und Angehörige der Schüler sind hierzu eingeladen. Nach der Prüfung findet im Restaurant „Sausjouci“ bei Herrn Theophil Walzer ein kleines Abendessen mit anschließender Abschiedsfeier statt. — Der neue Rufus beginnt, wie wir schon mitgeteilt haben, am Mittwoch, den 6. Oktober c. zu welchem Meldungen wöchentlich von 5—7 Uhr entgegengenommen werden.

* Am Dienstag vormittag schenkte das Pferd des Ziegeleibehers Bagel (Stolper Ziegelei) bei der hiesigen Güterabfertigungsstelle am Bahnhof vor vorbeigehenden Passanten und raste der Bahnhofsallee zu, wobei der Wagen umgeworfen, die Räder zerbrochen und von den erst neu angepflanzten Bäumen in der Eisenbahnstraße einige arg beschädigt wurden. Das Geschirr war vollständig zerfallen und raste das Tier aller Fesseln ledig durch die Bahnhofsallee nach der Hauptstraße, wo es ohne weiteren Schaden anzuhalten wurde. Den Kutscher trifft keine Schuld, da das Tier vorchriftsmäßig abgestriegt war, während derselbe seine Geschäfte am Schalter der Güterabfertigung erledigte. Der Blag vor dem Bahnhof und die Straßen waren wenig belebt, sonst hätte das scheuende Tier leicht größeren Schaden anrichten können.

* In der dieser Tage stattgefundenen Vorstandssitzung des Verkehrs-ausschusses an der Nordbahn machte der Vorsitzende, Herr Prof. Dr. Herchner, von verschiednen Eingängen Mitteilung. Auch hat sich die Direktion der Gartenstadt Frohnau als Mitglied angemeldet. Ferner wurden die Statuten des Waldschützvereins (Ortsgruppe Verkehrs-ausschuß an der Nordbahn) festgelegt. Die nächste Delegiertenversammlung findet am Montag, den 11. Oktober c. im Hotel „Bellevue“ in Hermsdorf statt, für welche die Tagesordnung aufgestellt wurde. Hierbei sollen namentlich etwaige Wünsche für den Sommerfahrplan 1910 vorgebracht und besprochen werden. Die Delegierten der örtlichen Vereine unseres Amtsbezirks dürften das Hauptgewicht auf die Erreichung der Befähigung unseres Telefon-Teilnehmer-Verzeichnisses in das große Berliner Telefon-Teilnehmer-Verzeichnis legen. Aber auch einige Eisenbahnwünsche dürften nochmals zur Sprache kommen, namentlich von hier solche, welche die sanfteren Brückenverhältnisse betreffen.

* Wiederum beginnt die Winterarbeit der örtlichen Vereine und der rührige Verein der Berliner Vororte leitet seine Arbeiten am Mittwoch, den 29. September c., wie wir bereits ausführlich mitteilten, mit einer interessanten Tagesordnung ein. Gleichzeitig hat es sich der große Berliner Vorortverein zur Aufgabe gemacht, Verbesserungsvorschläge zur Baupolizei-Verordnung vom 28. Mai 1907 zu sammeln, um berechtigete Wünsche an maßgebender Stelle vorzubringen. Zu diesem Zweck ist vom Vorstand des Vorortvereins eine Bauforschungskommission gebildet worden, welche das eingehende Material prüft, sichtet und in einer Denkschrift vereinigen wird. Die verehrlichen Amts- und Gemeindevorsteher sowie die Vorstände der Haus- und Grundbesitzer-Vereine werden hiermit aufgefordert, ihre Wünsche und Erfahrungen, betreffend Baupolizei-Verordnung bis zum 15. Oktober d. Js. an den Verein (Geschäftsstelle: Direktion der Märktischen Haltpflicht-Versicherungs-Gesellschaft, Berlin NW. 7, Universitätsstraße 3b) einzureichen. An die örtlichen Vereine aber tritt nunmehr die dringende Aufgabe, in ihren Versammlungen etwaige diesbezügliche Wünsche zu erörtern und das so gesammelte Material an die angegebene Adresse schnelligst gelangen zu lassen. Nur bei tatkräftiger Unterstützung ist es möglich, Verbesserungen zu erreichen und darum sollte kein örtlicher Verein sich ausschließen, diese für unsere Vororte so überaus wichtige Frage zu diskutieren.

* Ein Opfer der vielen Steuern ist der Gastwirt Haussotter in Glienicke geworden. Derselbe hat kurzerhand seine Konzeption abgemeldet, weil er den vielen an den Gastwirtsstand gerichteten Anforderungen

Im Schlosse der Ahnen.

Roman von Otto König-Liebthal.

4. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Neugierig!“ rief Fräulein Frida lachend. „Nein, nicht im geringsten. An einem Hauslehrer finde ich nichts Interessantes. Er wird mir vollständig gleichgültig sein.“

„Aber wenn er nett ist!“ scherzte Frau Forsten.

„Ist er das?“ fragte Fräulein Frida erötend.

„Das weiß ich auch nicht, denn auch ich habe ihn noch nicht gesehen.“ entgegnete Frau Forsten. „Doch werden wir ihn ja gleich kennen lernen. Mach' Dich fertig, Frida, es ist hohe Zeit.“

IV.

Bei dem Essen sah Helmut die beiden Damen zum ersten Male. Frau Forsten war eine stattliche Frau, doch fand Helmut schon bei der oberflächlichen Betrachtung derselben nichts Besonderes an ihr, was ihn gefesselt hätte. Anders war es aber bei Fräulein von Kullig. Sie war nicht groß, aber doch von schlanker Gestalt. In welchem Kleide, mit einer Rose im Gürtel lag sie ihm gegenüber. Eine heitere Freude strahlte in ihrem durchsichtig lieblichen Gesicht, in welchem die feingehungene Linie der roten Lippen und die bläulich pulsierenden Adern der Schläfen allein verriet, daß

Blut unter der zarten Haut rolle. Wenn sie aber fühlte, wie die Blicke des jungen Mannes an ihr hängen blieben, dann lief eine rosige Blutwelle, langsam verfolger, ihr über Gesicht und Nacken. Und immer wieder sah er zu ihr hinüber, wenn er es unbeachtet zu tun glaubte. Welch' reine Seele mußte in diesem Mädchen wohnen! Welche hingebende Zuneigung schimmerte aus den halb gesenkten Augen! Die Lippen umspielte ein träumerisches Lächeln, und ein Hauch innerer Glückseligkeit verklärte das Gesicht mit rührendem Reiz.

Sonderbar! Es war ihm, als sähe er dieses Mädchen zum erstenmal, und doch wieder mußte er sich sagen, daß er die Gestalt, dieses Gesicht schon einmal gesehen haben müsse. Und bald war sein innerer Zwiespalt gelöst, und nun hatte er die Gewißheit, daß sie es war, die heute morgen unter den Händen des Zigeuners bebte und durch ihn gerettet ward. Ob sie auch ihn erkannte? Fast schien es so; aber doch erzählte sie von ihrem heutigen Spazierritt so unbesangen, so ruhig, wie sie es einem völlig Fremden gegenüber nur tun konnte. Und Helmut war darüber glücklich.

Auch er erwähnte nichts von einem Erlebnis, um der jungen Dame jede Unannehmlichkeit zu ersparen.

Das Gespräch bei Tische floß in konventionellen Bahnen dahin. Werner, sein Jüngling, verhielt sich sehr ruhig und antwortete nur, wenn er gefragt wurde. Helmut erhoffte das Beste von seinem Schüler.

Nach Beendigung der Mahlzeit zogen sich die beiden Damen zurück, während die Herren noch eine Zigarre rauchten und vor der Freitreppe auf und ab gingen.

„Nun, welchen Eindruck haben Sie von Werner bekommen?“ fragte Herr Forsten, indem er stehen blieb.

„Ich möchte mir noch sein Urteil über ihn erlauben.“ entgegnete Helmut ruhig. „Jedenfalls scheint er ein aufgeweckter Junge zu sein, der mir, was das Lernen anbetrifft, ein guter Schüler zu werden verpricht.“

„Das hoffe ich auch!“ erwiderte der Vater des Jungen erkeit. „Sie werden hoffentlich auch in anderer Beziehung mit ihm zufrieden sein können. Doch man kann es nicht wissen. Auf alle Fälle gebe ich Ihnen die Ermächtigung, keine Unart, welcher Art sie auch sein möge, ungestraft dahin gehen zu lassen und nötigenfalls den Stock zu gebrauchen. — Haben Sie Ihre Stunden schon gewält?“

„Ja, Herr Forsten. Ich schlage von 9 bis 11 Uhr vor, wenn es Ihnen recht ist.“ erwiderte Helmut.

„Selbstverständlich! Morgen sangen Sie also an?“ Helmut bejahte und befriedigt nickte Herr Forsten.

„Doch nun muß ich Sie allein lassen.“ sagte der Rittergutsbesitzer, „ich halte auch gern nach dem Essen ein kleines Schläfchen. Sie nicht?“

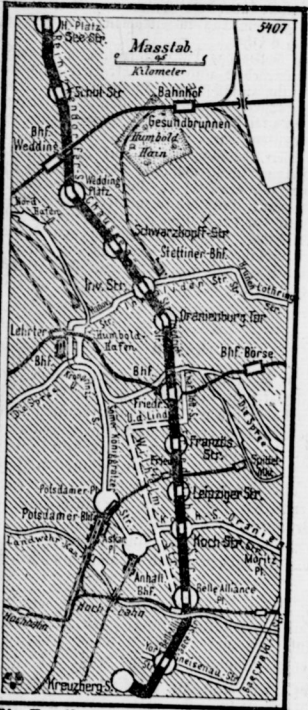
„Nein.“ entgegnete Helmut lachend, „die Zeit ist mir zu kostbar, auch fühle ich gar kein Bedürfnis dazu.“

„Gut!“ machte Herr Forsten. „Sie haben eigentlich recht, es ist eine dumme Angewohnheit.“

Helmut war wieder allein. Da die Sonne jetzt hinter den Bäumen hervorbrach, so war es nicht unangenehm, hier weiter zu verweilen. Auch er ging in sein Zimmer und schrieb seiner Mutter den ersten Brief aus Glienicke, den er, als er ihn beendet hatte, sofort

nicht mehr nachkommen kann. Infolge der in letzter Zeit erteilten Konzessionen, der wie Pilze aus der Erde hervorwachsenden Wirtschaften einerseits, der neuen Belastungen andererseits, dürfte mancher Wirt lieber den ganzen Betrieb aufgeben als sich wirtschaftlich vollständig ruinieren.

Der Ausbau des Stettiner Bahnhofes wird in einer Eingabe der Bewohner der anliegenden Vororte an die Eisenbahnverwaltung verlangt. Der viergleisige Ausbau der Strecken Berlin-Bernau und Berlin-Dranienburg bleibt eine Halbscheit, solange nicht durch eine Erweiterung des Bahnhofes und eine Vermehrung der Ein- und Ausfahrtsgleise, insbesondere für den Sonntagsverkehr, dafür gesorgt wird, daß die eintreffenden Züge auch freie Einfahrt in den Bahnhof haben, ohne erst durch Ablassung der dort stehenden Züge aufgehalten zu werden.



Die Berliner Nord-Südbahn

bahn, nämlich 10 Pfg. in der dritten Klasse für fünf Stationen, in der zweiten Klasse werden 15 bezw. 30 Pfg. erhoben. Die Kosten werden auf 60 Millionen veranschlagt und die Bauzeit vier Jahre in Anspruch nehmen.

Durch Genehmigung zum Bau der Berliner Nord-Südbahn ist die von der Siemens & Halske-Gesellschaft projektierte Untergrundbahn Wannseebahn-Stettiner Bahnhof in ihrer Ausführung sehr erschwert, denn die projektierte Strecke müßte unter der Nord-Südbahn hindurchgeleitet werden, was an manchen Kreuzungspunkten fast unmöglich sein dürfte. Wir haben hier namentlich die Haltestelle am Bahnhof Friedrichstraße im Auge. Diesem Uebelstande könnte aber sehr leicht dadurch begegnet werden, wenn man die Kreuzung an dieser Stelle für die Untergrundbahn Wannseebahn-Stettiner Bahnhof gleich mit einbaute und so der projektierten Siemens & Halske'schen Untergrundbahn gleich mit Rechnung trüge, was sich doch technisch sehr leicht durchführen ließe.

Die Deutsche Bahnhofsmission warnt beim bevorstehenden Quartalswechsel erneut vor unbesonnenem Zugang nach Berlin. Die Aussichten auf lohnende

Beschäftigungen sind wegen der wirtschaftlichen Krisis immer noch sehr schlecht. Darum werden alle Eltern, Arbeitgeber, Geistliche und Lehrer dringend gebeten, nach dieser Richtung hin aufläuternd und belehrend unter der Jugend zu wirken.

Gegen die Vorortbauordnung. Verschiedene Grundbesitzervereine haben, wie in der „Voss. Ztg.“ mitgeteilt wird, jetzt beschloffen, sich mit den Landtagsabgeordneten der Kreise Teltow und Niederbarnim ins Einvernehmen zu setzen und sie zu ersuchen, im Abgeordnetenhaus ihre Beschwerden gegen die Bauordnung für die Berliner Vororte zur Sprache zu bringen, weil sie bei den Verwaltungsbehörden erfolglos petitionierten und der Regierungspräsident in Potsdam eine durchgreifende Aenderung der geltenden Bauordnung abgelehnt hat. Die Forderung der Grundbesitzer geht in erster Linie auf Abschaffung des sog. Baumwächters, der Bestimmung, daß zwischen den Häusern der Vorortklassen B. und C. ein Zwischenraum von mindestens acht Metern freibleiben müsse. Der Verein der Vorortbesitzer hat eine Kommission gebildet, welche die von den Vereinen und Gemeinden bis zum 15. Oktober eingeforderten Verbesserungsvorschläge zur Bauordnung prüfen und zu einer Denkschrift vereinigen soll. Es handelt sich dabei um die Baupolizeiordeung für die Vororte vom 28. Mai 1907, welche auf die Gemeinden und Gutsbezirke der Kreise Teltow, Niederbarnim, Osthavelland und Zauch-Belzig Anwendung findet. Die Berliner Vororte innerhalb der Ringbahn werden davon nicht betroffen.

Berliner Neuigkeiten.

Auffklärung eines Berliner Frauenmordes. Einer der Frauenmorde der letzten Jahre, bei denen der Täter nicht ermittelt werden konnte, ist jetzt durch das Geständnis des Mörders allem Anschein nach aufgeklärt worden. Im Sommer 1897 erregte der Mord an der Prostituierten Luise Günther aus der Hasenheide großes Aufsehen. Die Leiche wurde unter Buschwerk verstaubt aufgefunden. Die Frau war verheiratet, so daß der Ansehen erweckt wurde, als ob ein Eufmord vorliege. Auf die Angabe einer Freundin der Ermordeten wurde dann ein Schlächter Emil, der aber nicht gefunden werden konnte, der Tat verdächtigt. Jetzt nach zwölf Jahren hat ein Schlächter, der mit Vornamen Emil heißt und im Zuchthaus von Siegburg eine längere Strafe verbüßt, von Gewissensbissen getrieben, gestanden, den Mord an der Günther in der Hasenheide verübt zu haben. Die Berliner Kriminalpolizei fand zunächst dieser Selbstbeziehung skeptisch gegenüber, entsandte aber trotzdem den Kriminalinspektor Braun, der damals die Untersuchung in der Frauenmordaffäre geführt hatte, nach Siegburg. Er vernahm dort im Zuchthaus den Schlächter Emil, und dieser gab eine so große Reihe von Einzelheiten an, die durch die amtliche Untersuchung bestätigt wurden, daß Kriminalinspektor Braun zu der Annahme gelangt ist, daß der „Schlächter Emil“ tatsächlich der Frauenmörder ist. Die Berliner Polizei hat jetzt die Akten der Staatsanwaltschaft übergeben, die eine Untersuchung einleiten wird.

Der falsche Detektiv. Vor kurzem war einer in Potsdam wohnenden Dame ein neuer, wertvoller Regenschirm gestohlen worden, und unter dem Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben, wurde ein Kellner R. zur Verantwortung gezogen. Die Verhandlung endete indessen mit einem Freispruch. Ein paar Tage darauf meldete sich bei der Dame ein Herr, der sich als Detektiv ausgab und erklärte, er habe der Verhandlung beigewohnt und sei in der Lage, den Schirm, der einen Liebhaberwert von annähernd 100 M. haben soll, herbeizuführen. Die Dame ging scheinbar auf das Anerbieten ein und verabredete mit dem angeblichen Detektiv eine Zusammenkunft in einem Charlottenburger Café in der Wisnarsstraße, weil der Schirm sich bei einer in der Nähe des Rendezvous wohnenden Frau befinden sollte. R. kam auch zu der angegebenen Zeit in das Café und erklärte der Auftraggeberin, daß er jetzt den Schirm holen ginge. Diese verständigte inzwischen aber die Polizei, und als der „Detektiv“ mit dem Schirm wiederkam, wurde er verhaftet. Es stellte sich heraus, daß R. den Schirm tatsächlich gestohlen hatte und nun glaubte, mehr herauszuschlagen, wenn er ihn auf diese Weise der Eigentümerin zurückstellen würde.

Freiwillige Versteigerung.

Am Sonnabend, den 25. September vormittags 10 Uhr werde ich in der Pfandkammer zu Wriezenwerder, im **Gesellschaftshaus**, den Nachlaß des verstorbenen Direktors Steinhardt als:

2 Sofa mit Umbau, 20 Stühle, 2 andere Tische, 1 Bücherschrank, 10 Stühle, darunter 4 mit Lederbezug, 1 Tischlampe, 1 Gas-hängelampe, div. Bücher, als Weltgeschichte, Romanen pp., 1 Buffet, 1 Lehnstuhl, 1 Schreibrühl, 1 Standuhr, 1 Gashrone, 1 Bettkelle mit Patentfederboden und Betten, 1 Kleider-schrank m. Spiegel, 1 Waschtölette, 1 Nachtschiff, 1 Bilder, 1 Kaffeekocher, div. Büchergelächir, Kleidungsstücke, Leinwand und Leibwäsche, sowie andere Kleinigkeiten mehr öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung ver-
steigern

Koch,
Gerichtsvollzieher in Dranienburg.

Aus dem Reich.

Gedenktage. Donnerstag, 23. September. 63 v. Chr. Augustus, röm. Kaiser, 1738. Herrn Boerhave, bahnbrechender niederländischer Arzt, † Leyden. 1783. P. v. Cornelius, Maler, † Düsseldorf. 1791. Theod. Körner, Dichter, † Dresden. 1847. Karl Kaufmann, Marinemaler, † Berlin. 1853. Gust. Kauffmann, nicht-beschäftigter zweiter Bürgermeister von Berlin, † Stolp. 1861. Christ. Schloffer, Gedichtschreiber, † Heidelberg. 1870. Die Festsung Toul kapitulierte. 1877. Jos. Leberrier, Astronom, † Paris. 1882. Fr. Wöhler, Chemiker, † Göttingen. 1888. Marschall Bazaine, † Madrid. 1890. Lorenz v. Stein, Staatsrechtler, † Wien. 1900. Martinus Campo, span. General und Staatsmann, † Jarauz. 1901. Alfred Pernice, Prof. der Rechte, † Berlin. 1905. Uebereinkommen zwischen Schweden und Norwegen über eine neutrale Grenzzone und teilweise Entfestigung derselben, zu Karlsbad.

Ein schlimmes Brandunglück trug sich in Pöschneß bei Gnesen zu. Drei Kinder des Arbeiters Bionet, 7, 5 und 3 Jahre alt, begaben sich auf das benachbarte Stelmans'sche Gehöft, wo gerade mehrere Leute beim Ausbessern der Scheune beschäftigt waren. Die beiden älteren Knaben machten aus Kisten und Kästen eine Bude und trugen etwas Stroh zusammen. Pöschneß bemerkte die Arbeiter eine Rauchwolke, die aus dem Gerümpel emporstieg. Sie hatten aber keine Ahnung, daß dort die beiden Knaben waren und schon mit dem Sode rangen; darum warfen sie Dung vom Hofe auf die Flamme, um sie zu erlösen; erst drei Jahre alte Mädchen, das nicht in der Bude war, verständigte die Leute über das Geschehene. Eine sofortige Rettung der Knaben war aber auch jetzt noch nicht möglich, weil die Leute barfuß waren und kein Wasser zur Stelle war, so daß innerhalb weniger Minuten ein schreckliches Unglück geschehen war. Die Knaben sog man dann aus dem brennenden Schutt hervor; beide starben unter den Händen der Arbeiter. Daß die Kinder sich selbst nicht in Sicherheit bringen konnten, ist nur so zu erklären, daß sie in dem Qualm bewußtlos wurden. Den Brand haben die Kinder, welche mit Streichhölzern spielten, selbst verurteilt.

Werbeposten in Straßburg. Der Verband der Straßburger Brauereien beantragte das Ultimatum der Gewerkschaften wegen Ermäßigung des Bierpreisausschlages ablehnen. Damit tritt der angebotene Werbepost in Kraft.

Schiffsunfälle in der Nordsee. Cuxhaven, 20. September. In der Nordsee und Elbmündung wütet seit heute nacht ein schwerer Nordweststurm mit dichten Regengüssen. Auf dem Echarhornriff ist der deutsche Dampfer „Senator Stalmer“ in gefährlicher Lage gestrandet. Auf dem Oflerriff ist der englische Dampfer „Broomhill“ gestrandet.

Ein Eufmord ist am Montag früh in Hamburg in der Nähe des alten Berliner Bahnhofes entdeckt worden. Im Garten vor dem dort provisorisch für die Marktpolizei errichteten Abstellhäuschen fand man die Leiche einer fünf- undvierzig Jahre alten Frau, der der Unterleib aufgeschlitzt war, so daß die Eingeweide herausgingen. Der Kopf war durch zahlreiche Messerstiche verunstaltet. Der Mörder hat offenbar beabsichtigt, die Leiche in einen unter dem Tragarm der Straßenbahn befindlichen Schacht zu werfen, wurde aber bemerkt und gefasst. Nach einer weiteren Meldung ist die getötete Frau die von ihrem Manne getrennt lebende Frau Urf, geborene Wallin. Sie

nach dem Briefkasten trug, der an einem der Arbeiterhäuser angebracht war.

Nach dem Kaffee ging Helmut mit Werner in den Park; bald aber sah er sich allein, denn Werner war verschwunden, um seinen Spielkameraden aufzusuchen. Plötzlich hörte er Werners Stimme wieder; er bemernte seinen Schritt und horchte gespannt auf, denn was er jetzt vernahm, erfreute ihn nicht.

„Was?“ schrie Werner, „Du willst nicht mein Pferd sein?“

„Nein,“ sagte Paul kurz und trocken.

„Warum nicht?“ Lang's herrisch zurück.

„Weil Du mich immer schlägst!“

Werner lachte höhnisch auf. „Ein Pferd kann man doch schlagen,“ sagte er bestimmt, „und Du bist doch jetzt mein Pferd.“

„Ja — aber ich habe doch nichts getan,“ erwiderte Paul.

„Geh dich Paul verflucht,“ hatte er wieder einen derben Hieb weg, daß er laut aufschrie. Er streifte sich die Leine von seinen Armen und warf sie zur Erde.

„Du dumme Tagelöhnerjunge!“ schimpfte Werner und suchte mit der Peitsche durch die Luft.

Jetzt trat Helmut hervor. Vor Schreck ließ Werner die Peitsche fallen und wollte entfliehen.

„Hier bleiben!“ befahl Helmut zornig.

„Nein!“ gab Werner trotzig zurück und machte Miene, sich zu entfernen.

Helmut hatte ihn am Arm gepackt. „Weißt Du, wer ich bin?“ fragte er mit erster Stimme.

„Mein neuer Lehrer,“ schluchzte Werner.

„So — nun geh“ hin zu Paul und sage ihm: Ich habe Dich geschimpft, ich will's nicht mehr wieder tun, sei wieder mit mir gut!“

Werner richtete sich nicht und war nicht zu bewegen, den Befehl seines Lehrers auszuführen. Helmut durfte diesen Ungehorsam nicht ungestraft lassen. Hier galt es, vom ersten Augenblick an Strenge zu üben. Er nahm die Peitsche vom Boden auf und züchtigte Werner mit dem Stod derselben. Dann ließ er ihn laufen.

„Ich lag' es meiner Mama!“ schrie der Junge hinterher. „Mama hat gesagt, Sie dürfen mich nicht hau'n.“

Helmut erschrak, und tiefe Wehmut beschlich sein Herz. Ein schwerer Kampf stand ihm bevor, das sagte er sich, denn Vater und Mutter hatten entgegengesetzte Ansichten über die Rechte eines Erziehers. Das wirkte immer unheilvoll für den Bögling, wenn der Vater strafte und die Mutter liebte. Dennoch wollte er seine Arbeit hier beginnen mit aller Liebe und Geduld.

Werners Spielkamerad stand noch immer vor Helmut und schaute ihn mit seinen großen Augen verwundert an. Daß ein fremder Mann Werner schlagen konnte, war ihm etwas ganz Wunderbares. Helmut mochte seine Gedanken erraten haben; er reichte ihm freundlich die Hand und schickte ihn dann nach Hause, während er selbst nun den unterbrochenen Spaziergang fortsetzte.

Mitten im Park lag ein ziemlich großer See, rings von Gebüsch und Strauchwerk aller Art umgeben. Am Ufer stand ein Kahn. Helmut verspürte Lust, eine

kleine Fahrt auf dem Wasser zu unternehmen, und, da der Kahn nicht angeschlossen war, sprang er rasch entschlossen hinein und stieß das Fahrzeug vom Ufer ab. Kein Luftzug bewegte sich; still und regungslos lag der See da. Langsam durchfurchte die Gondel das Wasser, und nach einer Viertelstunde hatte er das gegenüberliegende Ufer erreicht. Schon wollte er wieder umkehren — da sah er etwas Weißes durch die Gebüschschimmern, und plötzlich stand Fräulein Kullig am Ufer, wenige Schritte nur von ihm entfernt. Helmut stand auf und grüßte.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein,“ sagte Helmut lächelnd, „wenn ich Sie hier in dieser Einsamkeit gestört habe; es war nicht meine Absicht, und ich glaube mich hier völlig allein.“

Verlegen schaute das junge Mädchen zu ihm hinüber.

„Bitte, lassen Sie sich nicht in Ihrem Vergnügen stören,“ erwiderte sie; „von einer Störung übrigens kann nicht gut die Rede sein, denn Sie haben hier dieselben Rechte wie ich. Außerdem war ich auch im Begriff, mich nach dem Schloß zurückzugeben.“

„Dann darf ich Sie wohl zur Rückfahrt einladen, gnädiges Fräulein,“ sagte Helmut höflich. „Sie haben es, wenn ich mich nicht täusche, so näher.“

Er war dicht an das Ufer herangefahren, um ihr das Einsteigen zu erleichtern, denn daß ihm die Dame diese Bitte abschlagen würde, konnte er nicht gut erwarten.

(Fortsetzung folgt.)

trieb sich bis zu ihrem gewaltsamen Ende trotz ihrer sechzig Jahre noch umher. Als mutmaßlicher Täter wurde der 37 Jahre alte Evertagelöhner Pommerente festgenommen. Er wurde am fraglichen Abend mit der U. zusammen gesehen und ist als gemaltig bekannt. Wegen Robetters-bergehen ist er bereits verhaftet.

Ein Erpressungsversuch gegen einen hannoverschen Fabrikanten. Der Inhaber der bekannten hannoverschen Gafesfabrik Bahlsen erhielt einen Brief mit der Aufforderung, an einer bestimmten Stelle die Summe von 3000 M niederzuliegen, widrigenfalls eines seiner Kinder entführt werden würde. Der Brief wurde der Polizei übergeben.

Ueber schwere Feschenunfälle wird aus Kassel resp. Köln gemeldet. In dem Kaliberwerk „Bismarckhall“ bei Bisschöferode (Hessen) wurden sieben Bergleute durch Gesteinsmassen verdrückt. Einer von ihnen, mit Namen Hollenbach, wurde getötet, die anderen erlitten lebensgefährliche Verletzungen. — Auf der Fede „Ballmond“ bei Pangendre wurden zwei Bergleute von Gesteinsmassen verdrückt. Der eine von ihnen wurde schwer verletzt, der andere als Leiche geborgen.

Ein ungeratener Sohn. In Köln wurde der Sohn eines angehenden Kaufmanns unter dem Verdachte verhaftet, seinem Vater 150 000 M unterschlagen sowie weitere Beträge entzogen zu haben.

Mörder. Von dem Neubau der Hufarenkaserne in Kassel stürzten infolge eines Gerüstbruchs ein Monteur und zwei Schlosser aus Dachhöhe herab. Alle drei erlitten lebensgefährliche Verletzungen. — Auf der Heimkehr vom Sanzoboden wurde der zwanzigjährige Müllersohn Löhr aus Hermsdorf bei Bamberg von einem andern jungen Burjchen gestolzt und erschlagen. Das Motiv der Tat ist Eifersucht. — In München wurde der 57 Jahre alte Tagelöhner Eichinger mit seinem beiden Söhnen aus einem Fagel hinausgeworfen. Als die drei nun vor dem Wirtshaus hantalierten, gingen einige der Gäste hinaus und schlugen demselben auf den Vater ein, daß er sofort starb. — In Schrimm tritt eine Scharlachepidemie in so gefährlichem Grade auf, daß das Gymnasium und die höhere Mädchenschule geschlossen werden mußten.

Aus aller Welt.

Verzweiflungstat einer Mutter. Die vierzigjährige Marie Sturm in Wien versuchte während der Abwesenheit des Photographen Meraner, mit dem sie in gemeinsamem Haushalt lebte, ihren 13jährigen Sohn und ihre beiden zehn- und sechsjährigen Söhner durch Kohlenoxydgas zu vergiften und erhängte sich dann selbst. Nach der Erzählung des Sohnes gab die Mutter am Sonntagabend allen Kindern Wein zu trinken und befahl ihnen dann, ins Bett zu gehen. Der Knabe sah noch, wie die Mutter in der Mitte des Zimmers einen Kübel mit Kohlen entzündete. Auf die Frage, was sie mache, erwiderte sie, sie wolle sterben. Vom Rauch betäubt, schiefte der Junge ein. Um 4 Uhr am Montag früh erwachte er wieder, sah die Mutter an der Tür hängen und durchschnitt den Strick. Die Schwestern konnten, durch die Kohlenoxydgase halb betäubt, nicht aufstehen. Der Junge öffnete das Fenster und schrie um Hilfe, wurde aber in der menschenleeren Straße von niemand gehört. Den leblosen Körper der

Mutter vermochte er nicht von der Tür wegzuziehen, um in das Vorzimmer zu gelangen.

Ein englisches Kriegsschiff vermisst. Man ist um das Schicksal des Kriegsschiffes „Elio“, das am 11. d. Mts. von Hongkong nach Schanghai in See ging und seit fünf Tagen überfällig ist, ernstlich beunruhigt, zumal da in den letzten fünf Tagen ein Taifun gemeldet hat. Der Kreuzer „Altraca“ hat den Hafen plötzlich verlassen, um, wie man annimmt, die „Elio“ zu suchen.

Ein Schiff verbrannt? Nach einer bei Lloyd's in London eingetroffenen, jedoch noch unbestätigten Meldung ihres Agenten in Manila ist der am 27. Juli mit 300 Personen, darunter 92 Passagieren, an Bord von Durban nach London abgegangene Dampfer „Baratrah“, über dessen Verbleib vom Tage nach der Abreise keine Nachrichten vorliegen, am zweiten Tage auf hoher See verbrannt. Von dem Schicksal der Besatzung und der Passagiere fehlt jede Kunde. Die Londoner Eigentümer des 10 000 Tonnen großen Dampfers geben die Hoffnung nicht auf, daß dieser lediglich infolge eines Maschinenfehlers vom Kurse abgetrieben worden ist. Der Dampfer „Sabine“ der Union-Castle-Linie ist auf die Suche nach dem vermissten Schiff entsandt worden.

Neue Pogrome in Rußland? Privatnachrichten aus Kiew, die in Pobjwoloczyska eingetroffen sind, melden, daß dort neuerdings große Ausschreitungen gegen Juden stattgefunden haben. Namentlich in der Vorstadt Solomka, wo die Juden in dichten Massen anfänglich sind, ist arg gewütet worden. Bewaffnete Banden des „Verbandes echt russischer Leute“ durchzogen das Judenviertel, und mit dem Rufe: „Da habt ihr die Gleichberechtigung“ demonstrierten sie die jüdischen Wohn- und Geschäftshäuser und schleppten alles, was nicht nicht- und nagelfest war, fort. Die Juden versteckten sich auf den Dachböden und in den Kellern. Viele, die sich zur Wehr setzten, wurden erschossen, andere blutig geschlagen und lebensgefährlich verletzt. Selbst Frauen und Kinder wurden nicht geschont. Die Polizei sah den Ausschreitungen untätig zu. Erst auf vielfache Bitten einer jüdischen Deputation beim Generalgouverneur Jwanow wurde Militär requiriert, das in wenigen Stunden die Banden auseinandertrieb und sämtliche Zugänge zum Judenviertel abspernte. Keiner der Huldigens wurde verhaftet. Die Zensur wird mit besonderer Strenge gehandhabt, damit das Ausland nichts über die Vorfälle erfahre. Viele jüdische Familien treffen bereits Vorbereitungen, um ins Ausland abzureisen.

Ein rätselhafter Schiffsuntergang. Fischerleute aus Bridlington berichten folgenden sensationellen Vorfall, den sie an der Nordküste beobachtet haben wollen. Als am Sonnabend zwei Schiffe von Norden nach Süden bei Bridlington vorüberfuhren, ging das eine, ein Dampfer von ca. 4000 Tonnen, der von dem anderen Schiff geschleppt wurde, plötzlich unter. Ein Duzend Fischerboote ruderte schnell zur Unfallstelle, doch fand man von dem gesunkenen Schiff keine Spur. Der andere Dampfer fuhr nach Süden weiter. Man glaubt, daß der untergegangene Dampfer bei einer Kollision beschädigt worden war, und daß sich seine Mannschaft in Sicherheit auf dem schleppenden Dampfer befand.

Lufftschiffahrt.

„B. III“ in Düsseldorf glatt gelandet. Das Luftschiff „B. III“, das Sonntag früh von Frankfurt aus seine Fernfahrt über das Rhein- und Rheintal nach Düsseldorf antrat, hat seine 200 Kilometer lange Reise trotz regnerischen und stürmischen Wetters glücklich vollendet.

Düsseldorf, 19. September. „B. III“ kam um 5 Uhr 30 Minuten abends von Neuz her in Sicht. Alle Gloden der Stadt begannen zu läuten. Das Luftschiff fuhr dann, die Stadt nur wenig berührend, über den Rhein und den Strom entlang zum Landeplatz in der Goltzheimer Heide, von Hunderttausenden jubelnd begrüßt und von Böllerschüssen empfangen. Alle vier Propeller liefen. In der Stadt herrschte ungeheure Begeisterung. In den Straßen der Stadt standen noch ungezählte Tausende, die das Luftschiff wenig oder gar nicht sahen, da die geplante Schleife über die Stadt weggefallen war. Es regnete den ganzen Tag in Strömen; die Landung erfolgte glatt nach 6 Uhr.

Am Montag wollte das Luftschiff eine Schleifenfahrt durch das Industriegebiet und über Elberfeld-Barmen ausführen. Es fuhr zunächst über Duisburg nach Essen, wo ein Passagierwechsel stattfand. In Essen verhörmerte sich jedoch das Wetter derart, daß an eine Weiterfahrt kaum noch zu denken war. Der Führer des Ballons, Oberingenieur Dürr, beschloß daher, auf dem kürzesten Wege nach Düsseldorf zurückzukehren. Das Luftschiff kam denn auch früher als erwartet in Düsseldorf wieder an und landete dort glatt. Trotz des furchigen, sturmartigen Gegenwindes hatte der Lenkballon beide Landungen glatt und schnell vollzogen. Weiterhin beschloß der Führer, von weiteren Rundfahrten abzusehen und auf direktem Wege nach Friedrichshafen zurückzukehren. Die Abfahrt nach dort sollte Dienstag vormittag um 10 Uhr erfolgen.

Briefkasten.

Herrn D. in B. Die Bezeichnungen „halbe“ und „volle“ Schankkonzession beruhen nicht auf Gesetz oder Verordnung, sie haben sich nur gewohnheitsmäßig eingebürgert. Manche Behörden erteilen auch eine „dreiviertel“ Konzession. Der Unterschied besteht je nach dem Umfang des erlaubten Ausschanks. Vollkonzessionen umfassen den Ausschank aller Arten von Getränken, die Dreiviertelkonzessionen erstrecken sich auf alle Getränke außer gewöhnlichem Branntwein und Spiritus, die halbe Konzession ist die Erlaubnis zum Ausschank von Wein und Bier sowie von alkoholfreien und alkoholschwachen Getränken.

Herrn L. Berlin. Für das liebenswürdige Kompliment über die Ausgestaltung unseres „Brieftal-Voten“ herzlichen Dank. Es waren uns in dieser trüben Zeit seltsame „Harlemer Tropfen“. Herzl. Gruß.

Nach Erf. Die Aufträge erdrückten uns fast mit dem „Conf.“ — F. R. 1 — Die Garmond ist wunderbar. „Schlösser die im Monde liegen!“

Theaterverein „Frohinn“, Birkenwerder

Sonabend, den 2. Oktober 1909
im Restaurant „Gesellschaftshaus“:

Rekruten-Abschieds-

Est

Theater: „Eine Rekrutierung in Posemuckel“
Ball • Kaffeetafel

Eintritt 50 Pf. inkl. Tanz. Anfang 9 Uhr.
Kasseneröffnung 8 Uhr.

Billets sind bei allen Mitgliedern, den Herren Max Mayer, Söhnel und im „Gesellschaftshaus“ zu haben.
Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Jetzt beste Zeit zum Pflanzen!
August/September.

Erdbeer-

pflanzen,

früchtige pikante Pflanzen, in den besten ertragreichsten Sorten, hat abzugeben.

Gärtnerri zur Flora,
Neu-Grünwald-Bergfelde.

Gutes

Tafel-Obst

sowie Obstbäume u. Sträucher aller Art empfiehlt

Ludwig Koch,
Obstbaumschule, Birkenwerder, Davelstraße 54.

Franz Stobbe

Schneidermeister

Hohen-Neuendorf, Ruhwald-Strasse 28

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe

nach Maß unter Garantie für guten Sitz und saubere Ausführung bei soliden Preisen.

Grosse Auswahl in Mustern der modernsten Stoffe — habe stets zur Ansicht

Patriotischer Verein.

Montag, 27. Sept. 1909,
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokale „Sanssouci“
(Theophil Salzer).

Wohnhäuser ••••

Landhausbauten.

Finanzierung und Materialienlieferung übernimmt Berliner Baumaterialien-Handlung zu folgenden Bedingungen. Best. Anfragen unter O. T. 1873 an die Expedition des „Brieftal-Vote“.

Andenken

aus Glas, Porzellan, Majoliken, in neuest. Mustern, empf.

Franz Lehmann,
Hoh.-Neuendorf, Etat. Stolpe.

Tagesordnung:

1. Vereinfachung des letzten Protokolls.
2. Geschäftliches.
3. Die Reichsfinanzreform und untere Stellungnahme, Referent Herr Redakteur F. R. Neumann.
4. Die auf Diskussion.
5. Kassennangelheiten und Verschiedenes.

Zu recht zahlreichen Besuch ladet die Mitglieder und solche Vereine ein, welche dem Verein beizutreten wünschen.

Der Vorstand.
F. R.:
Arthur Schulz, 1. Vorsitzender.

Kleine Villa

zum Alleinwohnen von jungem Ehepaar mit einem Kind per 1. April 1910 gesucht. Offerten unter P. R. 606 an die Expedition des „Brieftal-Vote“ erbeten.

Allerliebste

sind Alle, die ein arties, reines Gesicht ohne Sommererdflohen und Dautunreinigkeiten haben, daher gebrauchten Sie nur

Stechenpferd-
Lilienmild-Grife

à St. 50 Pf. bei: Alb. Tabbort, in Hoh.-Neuendorf: F. Lehmann, Erich Maalger.

Schöne 3 Zimmer-

Wohnung

mit Balkon und Loggia, Gas, Bad, groß. Zubehör und Garten per sofort oder später in Hohen-Neuendorf zu vermieten. Off. unter W. 100 an die Expedition des Brieftal-Vote erbeten.

Avenarius-

Baumspritzmittel.

Erstklassiges sog. wasserlösliches Carbollinuum. Löst sich sehr fein. — Näheres durch

Franz Lehmann,
Hohen-Neuendorf,
Stat. Stolpe, Stolperstr. 49,
Telephon No. 19.

Schöne Wohnung

2 Zimmer, Küche, Veranda und Gartenland, zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in Hohen-Neuendorf, Berlinerstr. 44w.

la. Riesen-
Peking-Enten,
Zuchttiere, vorjährige à 5 Mk., diesjährige à 4 Mk., verkauft
Buchs, Hohen-Neuendorf, Stolperstr. 24.

Gasglühlicht-

Strümpfe • Zylinder

empfehlen **Paul H. Neumann.**

Möbel-Ausstattungs-Magazin

En gros • Eigene Werkstätten • en detail

Robert Schulz

Margarethen-Straße 4. Hohen-Neuendorf. Margarethen-Straße 4.

Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 77.

Riesenauswahl

in bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelnen Ergänzungsstücken . . .

Nur gediegene Arbeit und wirklich sehr billige Preise.

Haupt-Geschäft: Berlin NO. Prenzlauer Allee 21, Ecke Hainersdorferstr.

Telephon: Amt VII, 6381.

Lieferung frei durch eigene Gespanne.

Männerchor

Sang im Fichtenhain

Hohen-Neuendorf

Restaurant **Grashof**
Station Stolpe.

Übungsstunde:
Donnerstag abends 8 1/2 Uhr.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. — Gäste willkommen!

Tätowierungen

entfernt schmerzlos u. Garantie ohne Narben, ohne Ausstechen

Tätoweg

Flasche 4 Mk., Nachnahme 5 Mk. Kosmetisches Versandhaus, Dresden A 1, Gerlichstrasse 10.

Redaktion, Druck und Verlag:
Paul Richard Neumann,
Birkenwerder.